

Fachinformation Dr. Hans Penner

Bürgerdialog

www.fachinfo.eu

Fischer, Landesbischof Dr. Ulrich

ulrich.fischer@ekiba.de

www.fachinfo.eu/fischer.ulrich.pdf - Stand: 22.01.2014

Schreiben H. Schreiben H. Penner vom 22.01.2014

Sehr geehrter Herr Dr. Fischer,

die Badische Landeskirche ist gemäß der aktuellen theologischen Ausrichtung ihrer Leitung keine Kirche der Reformation, sondern eine säkulare Religionsinstitution. Diese These kann meines Erachtens belastbar begründet werden.

Die Reformation war eine Neubesinnung von Christen auf die Lehre des Jesus von Nazareth, der den Gehorsam gegenüber dem dreieinigen Gott Israels forderte. Der Gott Israels hat sich in der Geschichte und in der Bibel geoffenbart. Christen sind im Sinne der ältesten Definition dieses Begriffes (Apostelgeschichte 11:26) Schüler des vom Tod auferstandenen Jesus, die diesem höchste Autorität in einem freiwilligen Willensentschluß einräumen.

Der Gott Israels will die treue Monogamie von Mann und Frau, die Kinder haben sollen. Kein Zweifel kann daran bestehen, daß Gott die Homogamie, also die Gleichsetzung homosexueller Partnerschaften mit der Ehe, verbietet. Die Präambel des Grundgesetzes fordert zur Verantwortung vor Gott und den Menschen auf. Ich erinnere an die Kirchliche Dogmatik von Karl Barth (<http://www.gemeindenetzwerk.org/?author=340>).

Die derzeitige Landesregierung von Baden-Württemberg fühlt sich der Ideologie des Neomarxismus (siehe www.fachinfo.eu/fi023.pdf) verpflichtet, welche die Zerstörung der Familienstruktur unseres Volkes zum Ziel hat. Zu diesem Zweck wird der Familienbegriff neu definiert und die Homogamie in den Schulen propagiert. Gegner des Neomarxismus werden als Nationalsozialisten und Terroristen diskriminiert.

Gegen die Propagierung der Homogamie in den Schulen richtet sich eine Petition (<https://www.openpetition.de/petition/online/zukunft-verantwortung-lernen-kein-bildungsplan-2015-unter-der-ideologie-des-regenbogens>). Diese Petition wird von der badischen Kirchenleitung abgelehnt: "Sie sei einseitig ideologisch, schüre Ängste und verzerre Informationen über Homosexualität" (<http://www.idea.de/detail/frei-kirchen/detail/landeskirchen-beurteilen-petition-zum-bildungsplan-unterschiedlich-26842.html>). Mit dieser Äußerung wird der reformatorische Christusglaube, der in Wirklichkeit eine personale Beziehung ist, als Ideologie abqualifiziert. Echte Christen werden aus dieser Einstellung der badischen Kirchenleitung, welche die Position des Neomarxismus übernommen hat, Konsequenzen ziehen.

Gegen eine Verbreitung bestehen keine Einwände.

In Betroffenheit Hans Penner

Schreiben H. Penner vom 16.01.2014

Sehr geehrter Herr Dr. Fischer,

die Badische Landeskirche lehnt die Petition gegen die Schulpläne der Landesregierung von Baden-Württemberg ab. Bei dieser Petition geht es nicht um Diskriminierungen, wie die Medien fälschlicherweise behaupten, sondern um den Widerstand gegen antichristliche Minderheiten, welche homosexuelle Partnerschaften der Ehe gleichsetzen wollen. Diese Bestrebungen stehen im Widerspruch zur Präambel des Grundgesetzes, welches die Verantwortung vor Gott und den Menschen fordert. Kein Zweifel besteht, daß Gott die Homogamie, also die Gleichstellung homosexueller Partnerschaften mit der Ehe, nicht will. Es ist seelich grausam, Kindern homosexuelle Paare als Elternersatz aufzuzwingen.

Vielleicht erfüllen Sie mit der Ablehnung der Petition einen geschichtlichen Auftrag, nämlich die Abtrennung der Evangelischen Kirche von ihren reformatorischen Wurzeln. Mit den Bekenntnisschriften der Kirche ist die Homogamie nicht vereinbar. Vielleicht eröffnet die Trennung der Evangelischen Kirche von Jesus den Juden den Zugang zu ihrem Messias, weil die Kirche die Juden verfolgt hat.

Ich nehme an, daß Sie als Theologe Karl Barth schätzen, den bedeutendsten protestantischen Theologen des vorigen Jahrhunderts. Karl Barth wurde als "Kirchenvater des 20. Jahrhunderts" bezeichnet und war

Mitgründer und Lehrer der Bekennenden Kirche im Widerstand gegen die NS-Diktatur und deren Judenverfolgung. Ich erinnere Sie an eine Stellungnahme von Karl Barth in seiner Kirchlichen Dogmatik:

Der Beginn Ihrer Amtszeit als Landesbischof war gekennzeichnet durch Ihre Feststellung, daß Jesus wahrscheinlich im Grab verwest ist. Das Ende Ihrer Amtszeit ist gekennzeichnet durch das Bekenntnis zur Homogamie. Ich stelle dieses Schreiben ins Internet unter www.fachinfo.eu/fischer.pdf.

Mit freundlichen Grüßen Hans Penner

Penner vom 18.07.2013

Sehr geehrter Herr Dr. Fischer,

Ihr Aufsatz in BZ vom 06.06.2013 zeigt wiederum die Problematik Ihrer Theologie auf. Bei Ihrem Amtsantritt als Landesbischof stellten Sie das Apostolicum in Frage und bezweifelten die leibliche Auferstehung von Jesus, ohne die der Christusglaube eine Illusion ist (siehe www.fachinfo.eu/fischer.ulrich.pdf). Sie lehnen die Kernaussage des Evangeliums ab, daß Jesus am dritten Tag sein Grab verlassen hat, obwohl David, Petrus und Paulus bezeugen, daß der Leichnam von Jesus nicht verwest ist. Kreuz und Auferstehung sind der Sieg über den Tod.

In dem erwähnten Aufsatz - und wahrscheinlich in Ihrer Theologie überhaupt - fragen Sie nicht nach dem Willen Gottes. Verwunderlich ist das allerdings nicht. Emil Brunner stellte fest, daß im Theologischen Historismus - der sich an den theologischen Fakultäten durchgesetzt hat - Offenbarung nicht durchgehalten werden kann. Einen Gott, der einen Willen hat, seinen Willen mitteilt und diesen Willen auch durchsetzt, gibt es für die Mehrheit der protestantischen Theologen nicht.

Folgerichtig kommen die Zehn Gebote in der EKD-Schrift 2013 über Ehe und Familie nicht vor - ebensowenig wie im Lebensvollzug des ehemaligen Pfarrers Gauck. Ihre Aussage ist sicher richtig, daß man heute andere Trauzeremonien hat als zur Zeit Jesu. Falsch ist jedoch Ihre Vorstellung, Trauzeremonien würden die Ehe begründen. Damals wie heute ist die Basis der vor Gott geschlossenen Ehe die eheliche Treue. Diese Basis der christlichen Ehe hat die Evangelische Kirche aufgegeben, weil für sie die Bibel keine norma normans im Sinne der Reformation mehr ist. Norma normans ist für die Evangelische Kirche der Zeitgeist.

Die entscheidende Irrlehre der EKD-Schrift liegt in dem Satz "Deutet man die biblischen Aussagen, in denen Homosexualität (korrekt: Praktizieren von H.) als Sünde gekennzeichnet wird (3. Mose 18,22; 20,13; Röm 1,26-27), als zeitlos gültig, kann man zu der Meinung kommen, eine homosexuelle Partnerschaft sei mit einer heterosexuellen keinesfalls vergleichbar". Die EKD beansprucht Deutungshoheit über die Gebote Gottes, die ihrer Meinung nach dem Wandel der Zeit unterliegen.

Damit stellt sich die Frage, ob die Evangelische Kirche überhaupt noch eine christliche Kirche ist oder nicht vielmehr ein Religionsverein: "Eine Kirche, die nichts über das Zukünftig-Ewige zu sagen hat, hat überhaupt nichts zu sagen. Sie ist bankrott" (Emil Brunner). Christen, die ihren Glauben ernstnehmen, müssen sich fragen, ob sie die Finanzierung einer solchen Kirche noch verantworten können.

Jesus hat harte Worte gebraucht gegenüber Theologen, die ihren Mitmenschen den Willen Gottes verdunkeln. Ich bemühe mich um eine möglichst weite Verbreitung dieses Schreibens in der Öffentlichkeit, das auch im Internet steht (s. o.).

Mit besorgten Grüßen Hans Penner

Das neutestamentliche Zeugnis von der leiblichen Auferstehung Jesu Christi gehört zu den fundamentalen Aussagen des christlichen Glaubens. Ein großer Teil der leitenden Theologen der Evangelischen Kirche, ist von der Historizität dieses Heilsereignisses nicht überzeugt. Nach Dr. Fischer ist es möglich an die leibliche Auferstehung zu glauben, auch wenn man davon überzeugt ist, daß der Leichnam von Jesus im Grab verwest ist.

Herr Fischer wird in idea so zitiert, daß der Glaube an die Auferstehung "besage, daß die Würde des Menschen den Tod überdauere". Auch andere Organe geben Original-Zitate von Herrn Fischer wieder. Beispielsweise sagte er dem epd, daß Jesus an Ostern in die Welt Gottes übergegangen sei (epd-Wochenspiegel Baden-Württemberg, Nr. 14, S. 3). Und im Interview mit dem Rundbrief der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden (Herbst 1997) sagt Herr Fischer wörtlich, daß Paulus mit der Andersartigkeit des Auferstehungsleibes etwas über "unsere" Zukunft über den Tod hinaus sagen will.

1. IDEA-Interview mit Dr. U. Fischer vom 10.06.1998

"Herr Landesbischof, wie halten Sie es mit der Auferstehung?" Diese Frage wurde dem neuen Leiter der 1,4 Millionen Mitglieder zählenden Evangelischen Landeskirche in Baden, Ulrich Fischer (Karlsruhe), in den letzten Wochen häufig gestellt, hat es doch Aufregung gegeben über seine Aussagen zu diesem zentralen Thema der Christenheit... Mit ihm sprachen Klaus-Peter Grasse und Helmut Matthies.

IDEA: Herr Landesbischof, glauben Sie nicht an die Auferstehung Jesu von den Toten? Bei einer Pressekonferenz sagten Sie, das Glaubensbekenntnis ernstzunehmen heiße nicht, alle Sätze wörtlich zu nehmen. Der christliche Glaube und das ewige Seelenheil entschieden sich nicht daran, ob das Grab Jesu nach Ostern leer war oder nicht. In einem Interview sagten Sie: "Nicht an der Frage, ob das Grab leer war oder nicht, hat sich der christliche Glaube entschieden, sondern an der Frage, ob der Auferstandene in das Leben von Menschen so eingegriffen hat, daß sich ihr Leben verändert hat." Kritiker sagen nun: Ist das Grab voll gewesen, also Christus nicht auferstanden, so ist (mit Paulus) der ganze Glaube vergeblich. Warum sind Sie hier nicht so eindeutig wie das Glaubensbekenntnis?

Fischer: Paulus stellt sich nach 1. Korinther 15 in die Reihe der Auferstehungszeugen. Dabei legt er Wert darauf, daß er durch die Erscheinung des Auferstandenen innerlich verwandelt, ein neuer Mensch wurde. Nirgendwo bei Paulus ist dabei vom Grab Jesu die Rede. Auch für mich ist das Auferstehungszeugnis das Zentrum meines und des Glaubens der Kirche überhaupt. Ich gebe zu, daß ich mich etwas verkürzt und mißverständlich ausgedrückt habe, so daß es Irritationen geben mußte. Aber ich bleibe dabei: Man kann über den Auferstandenen reden, ohne über das Grab zu reden, und die Art und Weise, wie Paulus von der Leiblichkeit des Auferstandenen redet, zeigt, daß sie nicht einfach identisch ist mit seinem Körper vor der Kreuzigung. Der Auferstandene kann danach auftauchen und wieder verschwinden, ja selbst durch Türen gehen. Das ist doch das Wunder der Auferstehung.

idea: Auf der anderen Seite zeigt er dem "ungläubigen" Thomas seine Wundmale. Das heißt ja nichts anderes, als daß tatsächlich ein wiederbelebter Leichnam vor ihm stand ...

Fischer: Es gibt eben in den Evangelien zwei Überlieferungen. Eine geht vom leeren Grab aus, die andere von den Erscheinungen des Auferstandenen in einer anderen Leiblichkeit. Bemerkenswert ist doch, daß an keiner Stelle steht, daß jemand durch das leere Grab gläubig wurde. Im Gegenteil: Als man das leere Grab sah, kamen Zweifel und Furcht auf. Es gibt keinen historischen Beweis für das leere Grab, wie man es auch nicht wissenschaftlich widerlegen kann. Entscheidend ist doch, daß der Auferstandene lebt, wie er zu diesem Leben kam und wie es aussieht, ist nicht entscheidend. "Selig sind, die nicht sehen und doch glauben", sagt Jesus zu Thomas; das ist die Pointe des von Ihnen angesprochenen Textes aus dem Johannes-Evangelium.

IDEA: Warum sollte es so schwierig für den Schöpfer dieser Welt sein, seinen Sohn wiederzubeleben? Ist es nicht Kleinglaube, wenn wir meinen, nicht vom leeren Grab, also dem wiederbelebten Leichnam, ausgehen zu können?

Fischer: Selbstverständlich kann Gott einen Toten zum Leben erwecken, und selbstverständlich kann es sich beim Auferstandenen auch um einen wiederbelebten Leichnam handeln. Deshalb glauben wir doch aber nicht an das leere Grab, sondern an den auferstandenen Herrn Jesus Christus.

IDEA: Doch ist die Leiblichkeit tatsächlich so unwichtig? Generationen von Theologen erklären bis heute, so wie Goethe in der Welt der Literatur weiterlebt, so lebt auch Jesus Christus weiter. Also: Jesus ist seit fast 2.000 Jahren tot, aber seine Ideen gehen weiter. Von daher legt eben das Apostolische Glaubensbekenntnis bewußt Wert auf die Auferstehung eines Toten. Warum haben Sie Probleme, an die leibliche Auferstehung zu glauben?

Fischer: Ich selbst halte ganz ohne Frage an ihr fest! Aber dafür brauche ich nicht das historische Wissen darüber, ob das Grab nun leer oder voll ist. Im Apostolicum heißt es nicht: "Ich glaube an das leere Grab." Ich spreche auch nicht anderen Christen ihren Glauben ab, für die das Grab voll war und Jesus in einer anderen Leiblichkeit auferstanden ist.

IDEA: Warum schlagen Sie vor, andere Formulierungen als die des fast 1.700 Jahre alten Glaubensbekenntnisses zu benutzen?

Fischer: Aus missionarischem Interesse. Viele Menschen verstehen diese richtigen, aber alten Glaubensformeln heute nicht mehr. Das heißt, ihnen muß ich die Botschaft von Jesus Christus in ihre Welt übersetzen. Ich muß ihnen mit Worten der heutigen Zeit sagen, was eben bedeutet, daß der Auferstandene lebt.

IDEA: Und was bedeutet es?

Fischer: Vom auferstandenen Christus her bekomme ich Kraft und Orientierung für mein Leben. Daß der Auferstandene lebt, gibt mir Hoffnung über den Tod hinaus. Weil ich aus diesem Glauben lebe, kann ich besser mit eigenen Ängsten umgehen und mit den Ängsten anderer Menschen, kann ich zufriedener leben, denn das Ziel meines Lebens reicht weit hinaus über die vermeintliche Grenze, die mir durch meinen leiblichen Tod gesetzt ist. Eine solche Formulierung jedenfalls halte ich für verständlicher und lebensnäher als nur die Wiederholung der Sätze: "Jesus ist auferstanden" oder "Das Grab war leer".

IDEA: Doch es ist ja für den modernen Menschen offensichtlich kein Problem, an unwahrscheinliche Dinge zu glauben. Von unserem Bundespräsidenten berichtet "Bild", jeden Morgen lese er in dem Blatt sein Horoskop. Immer mehr glauben heute immer Absurderes, sonst wäre der Boom bei Okkultismus und Esoterik nicht denkbar. Wir als Christen aber meinen, wir müßten den Menschen das Glauben leichter machen, indem wir die Wunder Gottes erklärbarer zu machen versuchen.

Fischer: Eine solche Soft-Theologie wird von mir abgelehnt, denn sie ist weder überzeugend noch nötig. Die Wissenschaft hat inzwischen ausdrücklich erkannt, daß es auch für sie unerklärliche Phänomene gibt. Sie ist also in diesem Sinne geradezu offen für das, was wir Wunder nennen. Im übrigen wollen doch gerade diejenigen, die das leere Grab für ein nachweisbares Faktum halten, das Auferstehungswunder erklärbar machen! ...

2. Diskussion

Schreiben H. Penner vom 16.04.1998

"...eine Stellungnahme der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe zur gegenwärtigen Diskussion um die Auferstehung Jesu Christi (Theologische Beiträge 2/1998) beginnt mit den Worten: "Die Frage nach der Auferstehung Jesu Christi ist die Schlüsselfrage der christlichen Theologie und des kirchlichen Lebens. An der Auferstehung Christi hängt das Ganze des christlichen Glaubens". Vor diesem Hintergrund ist eine Stellungnahme zu Ihrem Presseinterview (vgl. IDEA-Spektrum 13/1998) unausweichlich.

Jedem sprachlichen Begriff, den wir mit einem bestimmten Wort bezeichnen, kommt ein bestimmter Bedeutungsinhalt zu. Der neutestamentliche Bedeutungsinhalt des Begriffes "Auferstehung Jesu Christi" meint: Jesus ist aus dem Grab geschritten, war umhergegangen, wurde von den Jüngern optisch und akustisch vernommen und hat zusammen mit den Jüngern gespeist. Kein Zweifel besteht, daß das Apostolische Glaubensbekenntnis dem Begriff "Auferstehung" diesen Bedeutungsinhalt beimißt und daß alle Reformatoren und beispielsweise auch ein Alois Henhöffer diese Auffassung vertraten.

Aus dem Presseinterview geht hervor, daß Sie als Landesbischof den Begriff "Auferstehung Jesu Christi" mit einem völlig anderen Bedeutungsinhalt füllen. Der von Ihnen verwendete Bedeutungsinhalt heißt "Die Würde des Menschen überdauert den Tod". Den von Ihnen vollzogenen Bedeutungswandel bezeichnen Sie als "Eine alte Formulierung in die moderne Sprache übersetzen". Jeder Übersetzer weiß allerdings, daß er bei der Übersetzung niemals den Bedeutungsinhalt der Begriffe verändern darf. Die Kunst der Übersetzung besteht gerade darin, den Bedeutungsinhalt beizubehalten.

Es ist also zu fragen, ob der von Ihnen vollzogene Bedeutungswandel des Begriffes "Auferstehung" legitim ist. Der Grundirrtum des theologischen Historismus, dem auch Ihr Amtsvorgänger verfallen war, besteht darin, daß Bedeutungsinhalte mit Formulierungen verwechselt werden.

Die Frage, ob das Grab Jesu nach drei Tagen voll oder leer war, ist von essentieller Bedeutung, wenn dem Begriff "Auferstehung" der neutestamentliche Bedeutungsinhalt zu Grunde gelegt wird. Diese Frage ist in der Tat eine "Scheindebatte", wenn dem Begriff "Auferstehung" der von Ihnen erfundene Bedeutungsinhalt zu Grunde gelegt wird.

Aus diesen Überlegungen muß der Schluß gezogen werden, daß der Bischof der badischen Landeskirche den neutestamentlichen Bedeutungsinhalt des Begriffes "Auferstehung Jesu Christi" nicht glaubt. Das hat weitreichende Konsequenzen.

Zum einen muß gefolgert werden, daß die offizielle Lehrmeinung der badischen Landeskirche mit der Ihrigen übereinstimmt. Das bedeutet, daß Kirchenmitglieder, die die leibliche Auferstehung Jesu Christi glauben, Außenseiter bzw. Randsiedler der badischen Landeskirche sind.

Auch die Stellungnahme der Landeskirche Schaumburg-Lippe legt dem Begriff "Auferstehung" den neutestamentlichen Bedeutungsinhalt zu Grunde. Sie zeigt außerdem auf, daß aus moderner naturwissenschaftlicher erkenntnistheoretischer Sicht gegen den neutestamentlichen Bedeutungsinhalt des Begriffes "Auferstehung" keine Einwände bestehen. Stimmt man der Auffassung der Landeskirche von Schaumburg-Lippe zu, muß der Schluß gezogen werden, daß die badische Landeskirche gar keine christliche Kirche ist.

Die weitere Frage, die sich hier anschließt, ist die nach dem Sinn der badischen Landeskirche. Hier schließt sich die Frage nach dem Sinn einer Mitgliedschaft in der badischen Landeskirche an..."

Schreiben U. Fischer vom 21.04.1998

"... Zugleich geben Sie mir die Möglichkeit, auf eine Notiz in idea-Spektrum zu reagieren, die das von mir in einer Pressekonferenz Gesagte völlig entstellend wiedergibt.

Natürlich habe ich niemals die Rede von der Auferstehung Jesu Christi von den Toten in Frage gestellt oder umgedeutet. Ich habe auf die Frage, wie diese Aussage von Menschen verstanden werden kann, die der Kirche nicht nahestehen, so beantwortet, daß ich von dem über den Tod hinaus geltenden Personsein des Menschen und von dem Aufgehobensein des Menschen bei Gott über den Tod hinaus gesprochen habe. In diesem Zusammenhang habe ich auch gesagt, die Würde des Menschen überdauert den Tod. Wenn man

sieht, wie Paulus in 1.Kor.15 Mühe hat, präzise zu beschreiben, was Auferstehung der Toten meint, wenn man sieht, wie er darum ringt, die Identität des Menschen über den Tod hinaus und die Fortdauer des Personseins des Menschen über den Tod hinaus zu beschreiben, aber auch andererseits die Andersartigkeit des Auferstehungsleibes, dann wird deutlich, daß Auferstehung in keinem Fall nach dem Verständnis der Bibel die Wiederbelebung des irdischen Körpers meinen kann. Wenn dies so ist, sind wir genötigt, das, was Auferstehung der Toten meint, vor allem jenen Menschen verständlich zu machen, die die kirchliche Sprache nicht verstehen oder zur Vorstellungswelt der Bibel nur begrenzte Zugänge haben. Dies habe ich in der betreffenden Pressekonferenz versucht zu tun.

Wenn Sie in Ihrem Brief meinen, die neutestamentliche Bedeutung des Begriffes 'Auferstehung Jesu Christi' beinhalte das Lebendigwerden des irdischen Leibes, dann ist genau dies nicht die Meinung der Bibel. Vielmehr ist für die neutestamentlichen Auferstehungserzählungen kennzeichnend, daß immer wieder das Personsein Jesu nach dem Tode in einer Leiblichkeit gedacht wird, die gerade nicht mit der irdischen Leiblichkeit identisch ist. Jesus geht durch Türen, Jesus entschwindet und ist plötzlich wieder da. All dies deutet darauf hin, daß auch die neutestamentlichen Auferstehungserzählungen von einer anderen Form der Leiblichkeit Jesu ausgehen.

Auf diesem Hintergrund halte ich auch die Diskussion um das leere Grab in der Tat für eine Scheindebatte. Die neutestamentlichen Berichte vom leeren Grab zeigen alle, daß nicht am leeren Grab der Auferstehungs Glaube entsteht, sondern im Eintreten des Auferstandenen in das Leben von Menschen. Was Paulus hierzu 1 Kor 15 sagt, ist maßgebend.

Ihre Folgerungen, daß der Bischof der badischen Landeskirche den neutestamentlichen Bedeutungsteil des Begriffes 'Auferstehung Jesu Christi' nicht teile, und Ihre Folgerung, daß die offizielle Lehrmeinung der badischen Landeskirche mit der meinen übereinstimme, daß demgemäß Kirchenmitglieder, die an die leibliche Auferstehung Jesu Christi glauben, Außenseiter seien, muß ich von daher ablehnen. Natürlich glaube auch ich an die Auferstehung von den Toten, aber ich weiß mich mit den Verfassern der neutestamentlichen Schriften darin einig, daß diese Auferstehung etwas anderes meint, als das Wieder-lebendig-Werden des irdischen Leibes.

Ich bitte Sie also zur Kenntnis zu nehmen, daß das in idea-Spektrum Zitierte in keiner Weise meiner Meinung entspricht und bitte Sie, die von mir gegebene Interpretation als authentisch zu akzeptieren.

Ich weiß zwar nicht, ob ich mit meiner Stellungnahme Ihre Bedenken habe ausräumen können, hoffe aber, daß Sie nun ein wenig besser verstehen, was ich hinsichtlich dieser Frage der Auferstehung der Toten denke und glaube..."